



Lorward - Irdische Wohnung von Mechthild van Dünen und Konrad
Heresbach

Im Weseler Willibrordi-Dom gibt es die Heresbachkapelle. Der besondere Gottesdienstraum, früher einmal Kreuzkapelle, ist benannt nach Doktor Konrad Heresbach, geb. 1496, gest. 1576. Der Jurist und langjährige Berater der Herzöge von Kleve Johann III. und Wilhelm der Reiche hat zusammen mit seiner Frau Mechthild van Dünen in dieser Kapelle im 16. Jhdt. seinen Begräbnisplatz gefunden. Das geschah, obwohl das Ehepaar seinen eigentlichen Wohnsitz nicht in Wesel hatte. Es besaß zwar Häuser in Xanten, Düsseldorf und in Wesel auf der Feldstraße, wohnte aber die meiste Zeit auf seinem Landsitz Lorward. Das war eine Rheininsel südwestlich von Rees bei dem Dorf Mehr. Die Insel hatte Mechthild van Dünen bei der Eheschließung als Mitgift aus dem Besitz ihrer Mutter, Bela von Lorward, eingebracht.

Begräbnisplatz wurde die Weseler Stadtkirche für das Ehepaar wohl deshalb, weil in ihr nicht ohne Einflußnahme von Heresbach seit 1540 Gottesdienste stattfanden, die ihm als Humanisten und bewußten Reformkatholiken nahestanden; Gottesdienstbesuche von Heresbach sind in seinen Tagebuch-Aufzeichnungen bezeugt.

Bereits im Dezember 1560 wurde Mechthild van Dünen in der Mitte der heutigen Heresbachkapelle beigesetzt. An der naheliegenden Außenwand ließ Konrad Heresbach ein steinernes Grabmal anbringen. In dessen Mitte befand sich ein Relief mit der Auferstehung Jesu, im Giebelfeld in Griechisch das Jesuswort: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe"(Joh.11,25). Konrad Heresbach selbst wurde im Oktober 1576 neben seiner Frau Mechthild bestattet, wie verfügt "ohne alles Gepränge und mit einer christlichen Leichenpredigt". Der Grabstein

im Fußboden trug lateinische, griechische und hebräische Inschriften wie es sich für einen Humanisten geziemte.

Als Gegengabe für seine Grabstätte hatte Heresbach zugesagt, seine wertvolle Bibliothek nach seinem Tod der Kirche zur Verfügung zu stellen. Sie sollte in der Nähe seines Grabes aufgestellt werden und zwar zur öffentlichen Nutzung, nicht zuletzt für die Schüler der Weseler Lateinschule, die gegenüber der Kirche auf der Niederstraße lag. Und so geschah es. Der Restbestand dieser Bibliothek befindet sich heute im Stadtarchiv.

Nun zur irdischen Wohnung von Heresbach. Auf der genannten Rheininsel Lorward hatte sich das Ehepaar 1538 an Stelle des ehemaligen Hofes ein stattliches Haus gebaut. An dessen Vorderfront war ein Gedenkstein angebracht mit einer lateinischen Inschrift. Sie lautete übersetzt: "Dies ist der Stein, der von den Bauleuten verworfen ist, der zum Eckstein geworden ist (Psalm 118). "In keinem anderen ist das Heil. Dem Retter Christus" (Apostelgeschichte 4). "Konrad Heresbach, Rechtsrat und Mechthild van Dünen, Eheleute, haben den Stein gesetzt im Jahre des Herrn 1538, am 1. Juni."

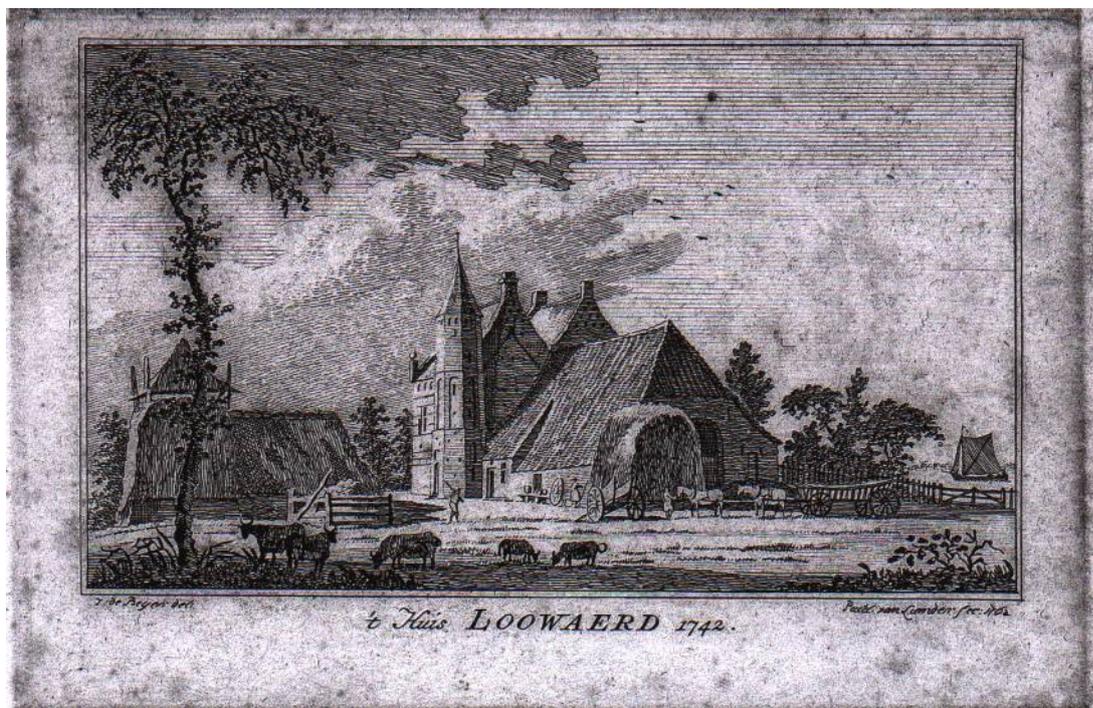
In diesem Landhaus auf Lorward lebten die Eheleute in der Regel in den folgenden Jahren, es sei denn Heresbach war dienstlich unterwegs. Es gab auch einen Verwalter und Mitarbeiter für die tägliche Arbeit. Insbesondere aber verbrachte Konrad Heresbach nach dem Tode seiner Frau hier seinen Ruhestand mit seiner zweiten Frau, einer Verwandten aus der Familie. Angeregt von seiner Umgebung verfasste er hier eine wissenschaftliche Veröffentlichung: „*Rei rusticae libri quatuor*“, zu Deutsch „Die vier Bücher über die Landwirtschaft“. Sie wurde 1569 erstmals in Köln gedruckt und war die erste Darstellung des adeligen Landlebens. Das Werk wurde ein Bestseller, erschien in mehreren Auflagen, 1577 auch in Englisch und noch in den 70er Jahren des 20. Jhd. in Deutsch.

Das Gutshaus auf Lorward stand dort über 300 Jahre. Später gehörte es länger einer Familie Riswick und trug auch deren Namen. In dieser Zeit verlandete der Rhein zunehmend. Aus der ehemaligen Insel

wurde Festland des nahen rechten Ufers. Das ehemalige Wohnhaus wurde schließlich 1876 umgebaut, trug aber immer noch die alte Inschrift auf dem Gedenkstein. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude 1945 stark beschädigt.

Im Jahr 1971 fiel das Haus - inzwischen Sandenhof - der niederrheinischen Kiesgewinnung zum Opfer. Nur der Gedenkstein von 1538 erinnert in einem Privathaus am Ufer des entstandenen Baggersees noch an Konrad Heresbach und Mechthild van Dünen.

Es gibt aber auch eine Zeichnung des Riswickhofes, ehemals Gutshof Heresbachs, aus dem Jahr 1742. Angefertigt wurde sie von dem Kartographen Jan de Beyer, der in Emmerich aufwuchs. Mit der Unterschrift „t Huis LOOWAERD“ wurde sie 1762 von Paulus van Liender in Kupfer gestochen. Die Abbildung erschien dann in einer Zusammenstellung von Niederrhein-Ansichten die mehrfach aufgelegt wurden, zuletzt 1792.



Da dieser Kupferstich in der bisherigen Wesel-Literatur zu Heresbach nicht berücksichtigt worden ist, wahrscheinlich weil sehr selten, macht die Historische Vereinigung auf ihn aufmerksam. Ein Original befindet sich seit kurzem im Archiv des Willibrordi-Dombauvereins.

Entdeckt wurde er auf dem diesjährigen Büchermarkt in Billerbeck.
(Ste.)

Lit. Humanismus als Reform am Niederrhein. Konrad Heresbach 1496-1576. Ausstellung Wesel, Willibrordidom, Heresbachkapelle 1996. Hsg. Jutta Prieur. Schriften der Heresbach-Stiftung Kalkar, Bd. 4, Bielefeld 1996 HET VERHEERLYKT KLEEFSCHLAND; OF KABINET VAN KLEEFSCHE OUDHEDEN EN GEZIGTEN ... Te Amsterdam... MDCCXCII (1792). Reprint von Heinz Janssen, Kevelaer 1979.

Die Weseler Blasebälge

Zu den bedeutendsten Ereignissen in der Geschichte des Territoriums (Grafschaft und Herzogtum) Kleve zählt die Schlacht auf dem Kleverham bei dem Dorfe Kellen, das heute nach Kleve eingemeindet ist. Am Donnerstag vor Pfingsten des Jahres 1397 konnte sich der junge Graf Adolf II. von Kleve und spätere Herzog von Kleve-Mark gegen ein zahlenmäßig weit überlegenes Ritterheer behaupten. (Wesel hat ihm eine Straße gewidmet, als die Stadt nach der Entfestigung über ihre Befestigungsanlagen hinauswuchs und viele neue Straßen entstanden.) Die in ihren Folgen weitreichende Schlacht wird in vielen Chroniken erwähnt. In einer ganzen Reihe von ihnen wird der Weseler Bürgerwehr eine entscheidende Rolle im Kampfgeschehen zugeschrieben. So lesen wir in der „Chronik der Stadt Wesel“ des P.Th.A. Gantesweiler: „...Die Kleveschen zogen dabei anfänglich den Kürzteren, viele ihrer Ritterbürtigen geriethen dem Feind in die Hände, und jene würden allem Ansehen nach noch schlechter weggekommen seyn, wofern die Weseler auf die erhaltene Nachricht von der dringenden Gefahr ihres Landesherrn nicht in aller Eile über den Rhein gezogen und letzten noch zur rechten Zeit zu Hülfe gekommen wären.“

In einem der Berichte wird gesagt, dass die Weseler den Weg nach Kleve mit unglaublicher Schnelligkeit zurückgelegt hätten und auf dem Schlachtfeld fast atemlos angekommen seien. Neben der langen Strecke und der sommerlichen Hitze des Juni wird auch die gewichtige Ausrüstung der geharnischten Männer für diesen Zustand

gesorgt haben. Das tiefe Atemholen und Schnaufen, so heißt es weiter, habe ihnen Spottnamen von den Weseler Blasebälgen, eingebracht. Da dieser Spott wirklich nicht verdient war, fanden sich prompt Gegenstimmen dazu. So setzt sich der Klever Theologe Johann Kayser in seiner Sammlung von Epigrammen, die in Kleve entstanden sind, mit der Berechtigung des wenig schmeichelhaften Ausdrucks auseinander. Ihr bündiger Titel in unseren Literaturverzeichnissen lautet: "Kayser, Parnassus Clivensis".

Er soll jedoch hier auch mit seinem vollen Wortlaut zur Geltung kommen, zum einen, weil barocke Buchtitel nicht hinter dem zurückstehen, was man in der bildenden Kunst unter barocken Formen versteht; zum andern hat das der Verfasser verdient, weil er über die Stadt Wesel so freundliche Worte gefunden hat.

Neu Vermehrter Parnassus Clivensis
M. Joannis Kaysers P. L. C.
Evangelischen Predigers in Cleve
Parnassus Clivensis
oder
Clevischer Musen=Berg
Seine darauff gewachsene Poetische Früchte
nemlich

Hundert Anagrammata und
Zwey=Hundert Epigrammata
Cleve 1698

Des Parnassus Clivensis oder
Clevischen Musen=Bergs Dritter Theil in welchem
Epigrammata Miscellanea von M. Joanne Kayser
Der Evangelisch=Lutherischen Gemeinde in der Königl. Residentz=
und Hauptstadt Cleve
Past. prim. und dero gesampten Gemeinden selbiger Confession in
diesem Hertzogthum Inspect.
Gedruckt im Jahr Christi 1704

Halten wir einen Augenblick inne, um uns nicht nur an dem umfangreichen Titel zu erbauen, sondern ihn auch zu verstehen!

P.L.C. bedeutet Praedicator Lutheranae Confessionis - Die Zeile lautet also ausformuliert „des M(agisters der Theologie) Johann Kayser, Predigers der Lutherischen Konfession“. Das P.L.C. gibt wie das M seine akademische bzw. theologische Qualifikation an, während in der nächsten Zeile das Amt angegeben ist, das er ausübt. Kayser, geb. 1654 in Lippstadt, war von 1683-1721 Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Kleve.

Der 3. Band des fruchttragenden Musenbergs erschien sechs Jahre später. In der Zwischenzeit hat sich erkennbar einiges getan. Zunächst wollen wir uns mit dem Verfasser freuen; denn er ist zum Past(or) Prim(arius), zum Hauptpastor in der Stadt Kleve, aufgestiegen, und mehr noch, zum Inspector - heute „Superintendent“ - der lutherischen Gemeinden im Herzogtum Kleve. Aber in den zweiten Titel leuchtet auch ein geschichtliches Ereignis hinein: das des 18. Januar 1701. 1698 ist Kleve noch schlicht "Cleve" während 1704 Kleve die Königl. Residentz- und Hauptstadt Cleve ist. Der Landesherr, der neben seiner Würde als Herzog von Kleve und Graf von der Mark auch die Berufe eines Kurfürsten von Brandenburg und Herzogs in Preußen u.a.m. ausübte, hatte sich in Königsberg zum König in Preußen gekrönt. Der Sammelverband verschiedenster Territorien von der Maas bis an die Memel, die als Personalunion in dem Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg bzw. Friedrich I., König in Preußen, ihren gemeinsamen Landesherrn hatten, hatte drei Städte, die offiziell als Residenzstädte galten: Königsberg, Berlin und Cleve. Und alles, was mit seiner Person zu tun hatte, trug die Bezeichnung „Königlich“:

Der Titel des 3. Bandes verspricht „Epigrammata Miscellanea“ Epigramme verschiedenen Inhalts. Das 110. Kurzgedicht geht auf die Weseler Blasebälge ein. Ihm ist die erläuternde Bemerkung vorausgesetzt, deren deutsche Übersetzung lautet: Verteidigung Wesels vor einer Stichelei. (wird fortgesetzt) HSch.

Vortragsreihe der Historischen Vereinigung Wesel .V.

2005 / 2006

- | | |
|---|--|
| Mittwoch, 8. September 2005 Prof.Dr. Irmgard Hantsche | Johann Moritz von Nassau-Siegen Brandenburgischer Statthalter am Niederrhein |
| Mittwoch, 19. Oktober 2005 Helmut Langhoff | Wesel zwischen Trafalgar und Jena Die "Zeitenwende" 1805/06 |
| Mittwoch, 10. Nov. 2005 Volker Kocks | Die Entwicklung der Eisenbahn in Wesel von den Anfängen bis 1945 – Lichtbildervortrag |
| Mittwoch, 18. Januar 2006 Dr. Gerd Krüger | Vergessenes und Verdrängtes aus der Zeit der Rheinland- und Ruhrbesetzung (1918-1930) |
| Mittwoch, 15. Februar 2006 Karl Heinz Mengedot | 500 Jahre Dominikaner in Wesel Treffpunkt: Krypta der Mariä Himmelfahrtkirche |
| Mittwoch, 15. März 2006 Isabella Benninghoff-Lühl | Zustandsbericht niederrheinischer Städte um 1720 |

Bis auf den Vortrag am 15. Februar 2006 finden alle Vorträge im Centrum am Kornmarkt statt, und zwar jeweils ab 19.30 Uhr.

Impressum:

Herausgeber: Historische Vereinigung Wesel e.V. Ida-Noddack-Str. 23
46485Wesel

Redaktion: Erich Wolsing, Mühlenweg 104, 46483 Wesel - Telefon: 0281 61362 –

An dieser Ausgabe wirkten mit: Walter Stempel (Ste) und Horst Schroeder (HSch)